

Hinter der Geschichte - eine unvermutete Brisanz

Predigt zum 16. Sonntag im Jahreskreis (Lk 10,38-42)

Wie bei den meisten von Ihnen, schlägt auch mein Herz zunächst für Martha. Denn ich weiß, wie mir der Kamm schwillt, wenn Leute geschickt daherreden, alles besser wissen und kritisieren, aber keinen Finger rühren oder in Feerrunden oder auch abgeschieden im gemütlichen Wohnzimmer vor dem Fernseher wortreich und geschickt die Rätsel dieser Welt lösen wollen, aber selbst den Hintern nicht hochkriegen.

Aber schauen wir einmal genauer die Szene an. Da hilft wieder der griechische Urtext und die wörtliche Übersetzung:

„Die Martha aber war äußerst beschäftigt mit vielerlei Küchenarbeit Sie trat vor Jesus auf und sagte: Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester mir ganz allein die Arbeit überlässt? Sag ihr doch, dass sie mir unter die Arme greifen soll. Jesus antwortete und sprach: Martha, Martha, du sorgst dich um *vielerlei* und machst Lärm um *vieles*. Ein *einziges* aber ist nötig. Maria nämlich hat das gute Teil ausgewählt. Das soll ihr nicht genommen werden.“

Man hört da förmlich in der Küche die Pfannen und Töpfe knallen. Das wird im griechischen Text auch noch lautmalerisch verstärkt. Da will eine dem da draußen in der guten Stube lautstark mitteilen, was sie macht, ihm zeigen, wie viel sie zu tun hat. Aber sie bekommt von Jesus nicht die erhoffte Resonanz und Streicheleinheit. Und schon gar nicht erreicht sie mit ihrem geschäftigen Niedergeknallt und Hin- und Hergerenne, dass Jesus ihre Schwester Maria als „fauls Drum“ hinstellt und sie in die Küche zitiert.

Er reagiert geschickt auf die Vorwürfe Marthas mit: Martha, Martha, die sorgst dich um *vielerlei* und machst Lärm um *vieles*. Ein *einziges* aber ist nötig. Maria nämlich hat das gute Teil ausgewählt. Das soll ihr nicht genommen werden.

Mit der Betonung der Sorge um vieles wird ein philosophischer Topos aufgegriffen, der die Konzentration auf eine einzige Sache betont, den Wert der Qualität vor der Quantität. So meint der zur Zeit Jesu lebende Philosoph Epiktet: „Obwohl es in unserer Macht steht, dass wir uns nur um eine *einzig*e Sache ... kümmern, wollen wir uns lieber um *vieler*e Dinge kümmern und *vieler*n Dingen eng verbunden sein“ (Diss I 1,14).

Die zwei Schwestern repräsentieren also zwei Typen: die geschäftige Martha, die überall mitmischen will – und auch gesehen haben will, dass sie überall dabei ist, keine Zeit mehr hat und vor Arbeit und vielerlei Beschäftigung gar nicht nachkommt. Damit kann man Macht ausspielen. Wer viel macht, hat Macht. Martha will sogar Jesus geifernd vorschreiben, was er sagen soll: „Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester mir ganz allein die Arbeit überlässt? Sag ihr doch, dass sie mir unter die Arme greifen soll!“ Und sie merkt gar nicht, dass sie dadurch die Ruh aus dem Haus trägt und schon gar nicht, welche Hochachtung Jesus da einer Frau gegenüber zeigt. Zur Zeit Jesu war es Mainstream: Frauen gehören in die Küche. Eine Frau in einer Lehrstunde eines Rabbi oder Philosophen - unmöglich. Allgemeiner gesellschaftlicher Konsens: Die Frau „*ist das gute Teil*“, das ein Mann erwirbt. So nachzulesen in der Septuaginta. Anstelle „*das gute Teil*“ eines Mannes zu sein, hat Maria aktiv das gute Teil erwählt, als Schülerin des Meisters – ohne in der Küche zu stehen. Merken wir, was da los ist? Jesus ein Vorkämpfer der Frauenemanzipation?

Ich gewinne der Martha - Maria Geschichte für heute noch eine andere Aktualität ab: Was verzetteln sich heutzutage Menschen und geraten in Dauerstress, weil sie meinen, überall mitmischen und dabei sein zu müssen. Was werden die Kinder schon überall hingeschickt, um ja nichts zu versäumen. Ob das Wort Jesu nicht genau in diese Bresche schlägt:

Martha, Martha, die sorgst dich um vielerlei und machst Lärm um vieles . Ein einziges aber ist nötig. Maria nämlich hat das gute Teil ausgewählt. Das soll ihr nicht genommen werden.

Heißt das nicht ins Heute übertragen: Ihr Marthas von heute. Euer Bestreben und Jagen nach dem Vielerlei; nach auf allen Hochzeiten tanzen; bei allem, was gerade in ist, mitmachen; überall, wo die anderen gewesen sind auch sein zu müssen; ja nichts versäumen. Das macht Euch doch auf Dauer nur unpässlich und zu Gehetzten. Macht mit eurer Geschäftshuberei bloß diejenigen nicht durcheinander, die sich auf eine Sache konzentrieren und die ohne Lärm zu machen und Aufmerksamkeit erregen zu wollen still und bescheiden bleiben.

Ich meine, Jesus sagt den Marias von heute: Bleibt ruhig und konzentriert. Lasst euch nicht durcheinanderbringen, wenn die anderen herumposaunen, wo sie alles gewesen sind und was sie alles machen und bewerkstelligen. Bleibt bei eurer Sache. Und zieht sie still und bescheiden durch.

Einleitung

Kennen Sie das: Zwischen den Stühlen sitzen? Zwischen den Stühlen zu sitzen – das sucht man sich nicht freiwillig aus. Denn da kommt man leicht zwischen die Räder. Denn zwischen den Stühlen – da muss man mal nach links, mal nach rechts sehen. Der Vorwurf wird einem nicht erspart bleiben, man habe eben doch mehr nach der einen oder der anderen Seite geschaut. Und schon sitzt man in der Falle der Parteilichkeit. Was immer man sagt oder nicht sagt – man kann es nur falsch machen. So findet sich bei dem Sprachkundler des 17. Jahrhunderts, Georg Henisch, der Satz: „zwischen zweyen Stülen mit dem Hintern im Dreck sitzen!“

Im heutigen Evangelium wird uns vor Augen geführt, wie Jesus zwischen den Stühlen zweier Frauen sitzt und wie er diese brenzlige Dituation auf seine Art löst.

Fürbitten

*Herr, aus den verschiedenen Situationen unseres Alltags sind wir zusammengekommen.
Mit all unseren Sorgen und Freuden sind wir hier bei dir zu Gast.
Dich bitten wir:*

Die gemeinsame sonntägliche Gottesdienstfeier ermöglicht uns ein Innehalten im Strudel unserer sonstigen Termine.

Öffne uns für die Begegnung mit dir.

Oft gehen wir fremdbestimmt durch unser Leben.

Hilf uns zu erkennen, wo Digitalisierung, Konsum und vermeintlich nötige gesellschaftliche Verpflichtungen bei unserer Sehnsucht nach Ruhe übermächtig werden.

Gerade in diesen Wochen der Urlaubszeit sind viele Menschen Gäste in anderen Ländern. Bewahre sie vor einem Denken: Wer zahlt, gibt an.

Auf vielfältige Weise erfahren wir deine Nähe.

Lass uns diese Augenblicke bewusst als Zeiten der Gnade erleben.

Als oft verdrängter und unerwartet plötzlicher Gast tritt der Tod ins menschliche Leben. Schenke unseren Toten deine Barmherzigkeit. Wir denken heute an....

Segen (Helene Renner)

Gott begleite uns mit seinem Segen.
Er mache uns frei von allem „du musst“ und „man tut“,
frei von einengenden Erwartungen anderer.

Er gebe uns Mut, den eigenen Weg zu gehen.
Er behüte uns,
so dass wir uns nie verlassen fühlen
und hilflos den Umständen ausgesetzt.

Offene Augen und Ohren schenke uns Gott,
dass wir seine Wunder jeden Tag erkennen
in all den unscheinbaren Dingen des Alltags.

Frieden gebe er uns
und ein Lächeln für jeden Tag.
Wenn wir uns selbst zu ernst nehmen,
schenke er uns ein großes Lachen.

Herausforderungen, die uns anregen,
funkelnde Gedanken,
starke Gefühle und genügend Ruhe
schenke er uns.

Jede Stunde, jeden Tag
möge er uns segnend nahe sein.

(nach einem alten irischen Segensgebet)

Pfarrer Stefan Mai